

Der Edelfhof Moerker - Mohrkirch

Michael Haushahn

Die erste datierte Erwähnung von Mohrkirch findet sich in einer Verkaufsurkunde vom 23. Juni des Jahres 1391. Es verkauft der Knappe Marquard Brockdorf im Namen der drei Kinder des Emeke Lembeck, Luder, Hartwig und Iwen, den Hof „to Moerker“ an den Antoniterorden zu Tempsin in Mecklenburg, der in der Folgezeit unweit des alten Standortes des Hofes, das Kloster Mohrkirchen errichtete. In der Urkunde ist leider der eigentliche „Hof Moerker“ nicht beschrieben. Weit wichtiger war eine genaue Beschreibung des zum Hof gehörenden umfangreichen Grundbesitzes. Aber bei dem Hof to Moerker muss es sich um einen befestigten Edelfhof gehandelt haben, der auf einer Erhebung in einem aufgestauten Teich gelegen war. Noch heute heißt das entsprechende Flurstück Rackerhof, oder Rackerhörst. Auf alten Flurkarten ist zu erkennen, dass der Rackerhof von den zur Wiese gewordenen Hofteichen begrenzt wurde.

Wie kann man sich so einen befestigten Edelfhof, so eine mittelalterliche Burg vorstellen? Wer hat solche Plätze angelegt und was war der Zweck?

Befestigte Plätze in Angeln

Im Mittelalter gelangt der Adel zu immer größerer Macht, während der freie Bauernstand mehr und mehr an Geltung verlor, namentlich seitdem im Kriege der Rossdienst aufkam und das allgemeine Aufgebot aller Freien zurücktrat.

Während nämlich ursprünglich alle Freien gleichmäßig zum Kriegsdienst verpflichtet waren, trat im Mittelalter hierin eine große Veränderung ein. Der kriegerische Geist des Heidentums weicht mit dem Fortschreiten der christlichen Kultur aus dem Volke, das statt des Schwertes jetzt die Pflugschar führt, an die in älterer Zeit meistens der Sklave gestellt war. Dazu kam, dass statt des Fußvolks wegen der großen Entfernungen mehr und mehr die Reiterei im Kriege verwendet wurde. Diesen Rossdienst aber konnten die Bauern nicht leisten, weil dazu eine kostspielige Rüstung erforderlich war, ein voller Harnisch und was mehr dahin gehört. Auch waren sie dazu nicht pflichtig. Es mussten also Freiwillige dazu angeworben werden, die sich auf eigene Kosten ausrüsteten. Und solche fanden sich leicht unter den Angeseheneren und Reichen, die den Krieg, wo obendrein Beute zu machen und Ruhm zu erwerben war, dem Landbau vorzogen und zu ihrem eigentlichen Beruf machten. Die Könige bildeten aus diesen gewissermaßen ein stehendes Heer. Schon Knud d. Gr. hatte damit angefangen, in der Folgezeit nahm das Ritterwesen immer mehr überhand.

Zum Lohn für ihre Dienste erhielten sie Land, sei es von dem Königsgute oder auch sonst wie erworbene oder eroberte Ländereien, die unter sie verteilt werden konnte. Hier haben wir den Ursprung des Adels, als des vorzugsweise zum Rossdienst verpflichteten und dafür bevorzugten Kriegerstandes

Nach dem Jütischen Lov durfte ein Edelmann so viel Land kaufen, als er des Vermögens sei, ohne davon Abgaben zur Kriegsrüstung zu leisten. Übrigens war der Grundbesitz der Edelleute anfangs nicht sehr beträchtlich und von den bäuerlichen Besitzungen nur wenig unterschieden. Doch pflegten sie gerne ihren Wohnsitz zu befestigen und ihn wenigstens mit einem Graben zu umgeben. Oftmals war sogar, wie man noch recht gut erkennen kann, ein doppelter Graben vorhanden, indem ein runder Graben einen kleinen Platz umschloss, auf dem ein Turm stand, und ein größerer damit verbundener Graben die übrigen Gebäude umgab. Da die Edelleute in jenen Zeiten sich nicht mit der Landwirtschaft abgaben, so bedurfte es keiner großen Wirtschaftsgebäude, und wir dürfen uns daher die alten Edelsitze keineswegs nach Art der jetzigen Höfe denken.

Plätze, wo solche alten Edelsitze gewesen sind, gibt es noch genug in Angeln. Und in manchen Dörfern deutet der Zusatz Gaard oder Hof bei manchen einzelnen Hufen daraufhin, dass dieselben Herrenhöfe gewesen sind. Einige solche Höfe haben sich in der Folge zu noch bestehenden adeligen Gütern ausgebildet, wie Flaruphof.

Die Stammsitze der berühmten und auch hier in Angeln begütert gewordenen Familien liegen in Holstein. Nachdem 1260 die holsteinischen Grafen von ihrer Schwester Mechthilde, der Witwe König Abels, das Land zwischen Schlei und Eider als Pfand und 1288 als Besitz erhalten hatten, setzten die holsteinischen Adelsfamilien sich dort fest.

Man sieht aus dem Angeführten, wie schnell der holsteinische Adel sich ausbreitete, und nachdem die Grafen von Holstein Einfluß im Herzogtum Schleswig erlangt hatten, lag ihnen sehr daran, ihre Macht hier dadurch zu befestigen, dass sie ihren Rittern und Knappen Besitztümer verschafften. So entstanden jetzt die großen Güter, die, anders als die frühmittelalterlichen kleinen Edelsitze, im Laufe der Zeit einen immer größeren Umfang erlangten.

Nach : Angeln, Jensen 1844 und 1922

Um 800 n. Chr., zur Zeit Karls des Großen, sind in Schleswig-Holstein als Bevölkerung nachweisbar:

Sachsen, seit eh und jeh in Mittel- und Westholstein als Holsten- Dithmarscher – Stormaren.

Wenden, slawische Abotriten, in den Osten allmählich eingewandert, nachdem die wohl ursprünglich suebische Vorbevölkerung im 5. Jahrhundert ihre Heimat verlassen hatte. Als Wagrier in Ostholstein, Polaben südlich davon im Lauenburgischen.

Jüten und Dänen im Schleswigschen, wobei letztere die von den Angeln weitgehend verlassene Landschaft besetzten.

Friesen auf den Inseln und im westlichen Schleswig

Beim Kampf gegen die südlich der Elbe wohnhaften Sachsen, die von ihren nordelbischen Stammesgenossen unterstützt werden bediente Karl sich der Hilfe der slawischen Abotriten, die unter einem fränkischen Heerführer 798 auf dem Swentanafeld bei Bornhöved die nordelbischen Sachsen besiegen. Anfängliche Pläne, den Slawen das nordelbische Gebiet ganz zu überlassen, gab Karl bald auf, als er erkennen musste, dass der dänische König Göttrik seinerseits seinen Machtbereich nach Süden ausdehnte. Göttrik zerstörte 808 den im Abotritenreich liegenden Handelsort Reric und zwang die dort wohnenden Kaufleute zur Umsiedlung nach dem neuen Handelsort Haithabu an der Schlei, hierhin fand der friesisch-fränkische Handel von der Nordsee über Eider und Treene einen günstigen Weg und einen Umschlagplatz für den Ostseebereich. Göttrik sichert sein Reich nach Süden durch den Ausbau des Danewerkes, einer Befestigungslinie zwischen Schlei und Treene.

Karl einigte sich mit den Wenden auf einen Grenzbezirk (Limes Saxoniae) in der Linie Kieler Förde-Trave-Elbe in der Gegend Lauenburg. Die sächsischen und slawischen Siedlungsräume waren durch ein breites Niemandsland und beiderseitige Anlage von Burgwällen gesichert. Das westlich davon liegende sächsische Nordelbien ließ Karl besetzen, an der Elbe wurde 810 die Hammaburg und an der Stör bei Itzehoe ein fränkisches Kastell Esesfelde zur Sicherung des Landes errichtet. Bis zur Eider war Nordelbien nun dem Frankenreich angegliedert.

Den Zerfall des Karolingereiches nutzten Wikinger und wendische Fürsten zu immer neuen Angriffen, die zu deutschen Gegenmaßnahmen führten. Heinrich I, seit 919 deutscher König, besiegte auf einen Zug über die Eider 934 den aus einer schwedischen Dynastie stammenden Wikingerfürsten in Haithabu und festigte die Nordgrenze durch die Anlage einer Grenzmark zwischen Eider und Schlei.

Doch mit dem Anstieg dänischer Macht unter Knud dem Großen (1018-1035) verzichtete der deutsche Kaiser Konrad II. auf seine Rechte in dem schwach besiedelten Bereich zwischen Eider und Schlei, damit wurde die Eider wieder und auf lange Zeit Südgrenze des dänischen Reiches.

Nach mehreren bedrohlichen Vorstößen, 1032 bis Dithmarschen, 1043 bis Jütland, fielen die Slawen 1066 in einem großen Aufstand vom Christentum ab, eroberten ganz Nordelbien und Jütland, verwüsteten Hamburg und Haithabu. Innere Streitigkeiten schwächten aber die slawische Vormacht. Der Wendenfürst Heinrich, der sich zum Christentum bekannte, besiegte 1093 seine Widersacher und beherrschte von Alt-Lübeck aus ein slawisches Reich, das sich bis nach Mecklenburg und Vorpommern erstreckte.

Der dauernden Bedrohung durch die Wenden begegneten die Dänen durch Einrichtung einer Statthalterschaft im Schleswiger Raum und der Sachsenherzog Lothar im Jahre 1111 durch Einsetzung der Schauenburger in das Grafenamt in Holstein und Stormarn. An der Schlei war nach der Aufgabe von Haithabu ein neuer Ort Sliasvic am geschützten Nordufer angelegt worden. Nachdem die Holsten und Stormarnen 1138/39 in einem siegreichen Feldzug die Macht der Wenden in Ostholstein gebrochen hatten, begann Graf Adolf II. von Schauenburg 1143 die Kolonisation Wagriens.

Die schwelenden Auseinandersetzungen zwischen Welfen und Staufern führten nach dem Tode des Sachsenherzogs Heinrich des Löwen und Kaiser Friedrich Barbarossas zur Schwächung des deutschen Reiches. Das nutzten die Dänen aus.

Unter starken Königen hatte sich Dänemark Mecklenburg und Pommern angeeignet und besetzte 1200 bis 1203 Holstein, Stormarn, Hamburg, Lübeck und Ratzeburg. Der besiegte Adolf III. von Schauenburg musste sein Land verlassen. Der Dänenkönig Waldemar II. erhielt 1214 vom jungen Kaiser Friedrich II. alle eroberten Lande zugesprochen.

Nach der Schlacht von Bornhöved 1227, die Adolf IV. siegreich beendete, musste Dänemark den gesamten eroberten Festlandbesitz zurückgeben. Die Eider wurde nun wieder südlichste Grenze Dänemarks. Die von Dänemark in Schleswig eingesetzten Statthalter bemühten sich bald, eine vom dänischen Königshaus möglichst unabhängige selbständige Politik zu betreiben. Durch die Heirat Herzog Abel, Sohn von Waldemar II., mit der Tochter Adolfs IV knüpften sich verwandtschaftliche Beziehungen.

„Die holsteinischen Grafen haben während des ganzen 13. Jahrhunderts die Herzöge aus Abels Haus in ihren Bemühungen, die Verbindung mit Dänemark zu lockern, tatkräftig unterstützt, da sie in Schleswig eigene und mit dem Herzogshaus gemeinsame Interessen wahrzunehmen hatten und in dem Herzogtum (Schleswig) eine Pufferzone gegen eine Wiederaufnahme der südwärts gerichteten dänischen Expansionspolitik sahen“ (A.Scharff).

In dem schwach besiedelten Raum zwischen Eider und Schlei wanderten deutsche Adelige und Bauern ein, nachdem den Holsteiner Grafen umfangreiche herzogliche und königliche Güter verpfändet worden waren.

Vom 13.-15. Jahrhundert wechselten für Schleswig aufgrund der verwandtschaftlichen Bindungen die Besitz- und Lehnrechte zwischen den Holsteiner Grafen und den dänischen Königen. Mit dem Herzogtum Schleswig wurde zuerst der Schauenburger Graf Gerhard III. belehnt (1326); damit begann die jahrzentelange Auseinandersetzung zwischen den dänischen Königen und dem holsteinischen Grafengeschlecht um den Besitz des Landes nördlich der Eider. Nachdem als letzter Schauenburger Adolf VIII. ohne Erben gestorben war, wählten die schleswig-holsteinischen Räte 1460 in Ripen den dänischen König Christian I, als Neffe des verstorbenen Herzogs aus dem Oldenburger Grafenhaus stammend, zum gemeinsamen Landesherrn unter der Verpflichtung des Gewählten und seiner Erben, dafür zu sorgen, dass Schleswig und Holstein „bliven ewich tosamende ungedelt“ und ihnen innerhalb der Personalunion ihre Freiheiten und Rechte gewahrt blieben. Schleswig blieb dänisches, Holstein deutsches Lehen. Auf Betreiben von Christian wurde Holstein/Stormarn 1474 vom Kaiser Friedrich III. zum reichsunmittelbaren Herzogtum erhoben.

Die jahrhundertelangen wechselvollen Kämpfe zwischen Slawen und nordelbischen Sachsen endeten in der ersten Hälfte des 12. Jh. mit der Niederwerfung der Slawen. Bei der Neubesiedlung des Landes durch Bauerfamilien wurden vom holsteinischen Landesherrn alteingesessene holsteinische Adelige und landfremde Ritter im Kolonisationsgebiet mit Grundbesitz und Privilegien belehnt; sie waren Träger des Kampfes gegen die Slawen gewesen und übernahmen nun die Aufgabe, für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Durch allmähliche Arrondierung ihres Streubesitzes und Erweiterung ihrer Privilegien erlangten sie im Laufe des Mittelalters eine bedeutende politische und wirtschaftliche Macht. Im Kolonisationsgebiet entstanden hunderte von Ritterburgen, von denen die meisten dem 13.-15. Jh. angehören. Man wählte für die Burg ein schwer zugängliches Sumpfgelände, Halbinseln, Inseln oder Plätze in Senken, die durch Anstau von Bächen die feindliche Annäherung erschwerten.

Nach: Johs. Hugo Koch, Schleswig Holstein.

Nicht nur im ostholsteinischen Kolonisationsgebiet finden sich die Adelsitze. Ins Herzogtum Schleswig zieht der Adel ein, als die Schauenburger am Ende des 13. Jh. dort belehnt werden, zunächst in die menschenleeren Räume des Dänischen Wohld und Schwansen zwischen Eider und Schlei, später auch gen Norden nach Angeln. Diese mittelalterlichen Adelsburgen die hier geschaffen wurden gleichen den Anlagen in Ostholstein. Belegt ist zum Beispiel Krummesgaard des Hartich Krummendiek als Turmhügelburg im heutigen Steinberg.

Turmhügelburgen bestanden aus einer kreisrunden, kegelförmigen, mehrere Meter hohen, künstlichen Erdaufschüttung, dessen Plateau oft nur 10-15 m Durchmesser hatten (Motte). Darauf erhob sich ein meist viereckiger Wehrturm, der sogn. Bergfried, meistens nur aus Holz errichtet, selten aus Fachwerk, Feld- oder Ziegelstein. Ein 5-7 m breiter Wassergraben, häufig aber auch noch ein Außenwall, umgab den Turmhügel. Eine solche Burg, als Sitz oft nur einer Familie war wirksam von wenigen Menschen zu verteidigen. Nicht selten ist dem Turmhügel eine tiefer liegende, fast ebenerdige rechteckige oder halbrunde, mit Wassergraben und Palisaden umgebene Vorburg angegliedert, auf der verschiedene Wirtschaftsgebäude standen. Manchmal trifft man auf Zwillingshügel, die wahrscheinlich den Sinn hatten, dass sich die Verteidiger gegenseitig Feuerschutz geben konnten. Die bäuerliche Bevölkerung war den Burgherren, namentlich wenn diese auch die Gerichtsbarkeit ausübten, zu mancherlei Dienstleistungen, insbesondere zum Bau und Instandsetzung der Burgen verpflichtet.

Eine authentische Rekonstruktion einer solchen Motte, oder auch Turmhügelburg ist in den letzten Jahren im Nienthal bei Lütjenburg entstanden. Es handelt sich nicht um einen historischen Standort. Die Anlage orientiert sich an belegten Vorbildern und gibt einen umfassenden Eindruck der einstigen Adelsitze. Hier einige Impressionen, Aufnahmen der Gesellschaft der Freunde der mittelalterlichen Burg in Lütjenburg e.V.



Fotos: Förderverein Turmhügelburg Lütjenburg

Wie üblich ist auch die Rekonstruktion in Lütjenburg in einer Niederung in der Nähe von fließenden Gewässern angelegt, so dass der Wehrgraben stets mit Wasser versorgt wird. Der Boden für den Bau des Hügels wurde aus der unmittelbaren Nähe entnommen, nämlich mit dem Aushub des Grabens. Man baute den Hügel zunächst nur bis etwa 2/3 der Gesamthöhe auf, um darauf dann den hölzernen Turm zu errichten. Erst danach erfolgte die Grabenfertigstellung, und mit dem hier gewonnenen Aushubboden wurde die endgültige Hügelhöhe erreicht, das heißt, der Burgturm wurde eingemottet und so gegen ein Umfallen gesichert. Die Masse des Grabenaushubes entspricht der aufgeworfenen Masse des Burghügels. Das im Nienthal der Stadt Lütjenburg gewählte Gelände, das von dem Bächlein namens "Lütt Elv" durchströmt wird, ist typisch für die Lage von Turmhügelburgen. Der Burggraben mit einer Breite von gut sieben Metern in Höhe des Wasserspiegels und einer Tiefe von etwa 1,30 m entspricht den Grabenmaßen vergleichbarer alten Burgen, die als Vorbild dienten.

Als Vorbild für die Konstruktionsmerkmale und die Maße des Turmes in Lütjenburg diente interessanterweise der Glockenturm von Norderbrarup. Der Glockenturm in Norderbrarup ist ein Zeitzeuge aus dem 13. Jahrhundert und es ist unschwer zu erkennen, dass der Turm auch Verteidigungszwecken dienen konnte.



Foto: Förderverein Turmhügelburg Lütjenburg

Zurück zum Edelhof Moerker. Es befinden sich noch heute zwei leichte Bodenerhebungen in der Koppel Rackerhof in unmittelbarer Nähe der heute begradigten Mohrkirch Au. Der Platz heißt in der Überlieferung Waterport. Diese Erhebungen liegen in dem in späteren Karten belegten aufgestauten Hofteich der sie sichelförmig umgibt. Im Osten schließt sich ansteigendes Gelände an. Der ideale Platz für ein Vorwerk mit Wirtschaftsgebäuden.

Arthur Dähn beschreibt wie folgt: Die Burg „Waterport“, für die auch der Name „Mordkjär“ oder „Moerker“ überliefert ist, liegt in der Niederung der Mohrkirchau, westlich von Mohrkirchen. Der eigentliche Turmhügel besitzt einen Durchmesser von ca. 50m und ist ungefähr 2,0m hoch. Im Westen schließt sich eine kleinere Vorburg an. Sie misst etwa 20m bei einer Höhe von rund 1,5m. Die Anlage wird im Süden und Osten durch Gräben geschützt, die noch schwach erkennbar sind, im Norden und Westen durch die Niederung selbst.

Arthur Dähn: Ringwälle und Turmhügel,

Ein vergleichbare Anlage findet sich als Burg Wohldorf im Norden von Hamburg. Hier handelt es sich hier um eine Schauenburger Burg und ist ein Beispiel für eine Turmhügelburg in einem aufgestauten Burgsee, so wie in Mohrkirch. Auch hier bestand die eigentliche Burg aus einem Wehrturm, mit einem vorgelagerten Bereich für Wirtschaftsgebäude. Hier eine Darstellung aus einem Hamburger Schulbuch. Wer weiß, vielleicht sah der „Hof to Moerker“ auch so aus.

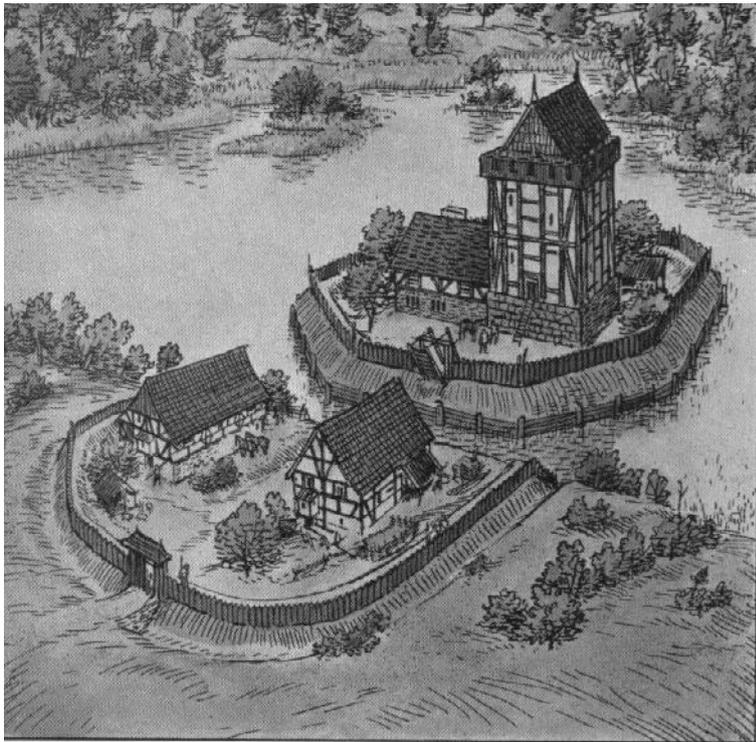


Abb. 145. Burg Wohldorf im Mittelalter

Aus: Hamburg, Hartwig Fiege

Dieser Edelhof Moerker wird nun 1391 vom Antoniterorden gekauft und verschwindet in der Folgezeit vollständig. Für die Mönche aus Tempzin waren vermutlich anfänglich noch die Wirtschaftsgebäude von Nutzen. Für die Burg selber gab es sicher keine Verwendung und so

wurde sie mit der Zeit gänzlich abgetragen. Zur Anlage eines Klosters war der alte Standort viel zu klein und ungeeignet. So wird der vom Wasser geschützte Platz aufgegeben und nordöstlich auf höherem Grund das Kloster mit umgebenden Wirtschaftsgebäuden errichtet. Wie anfangs erwähnt, beschreiben die Mönche in der Verkaufsurkunde das woran sie vorrangig Interesse hatten, die Ländereien und Teiche des Hofes to Moerker und nicht die Burganlage selbst.

In späteren Beschreibungen und auch in den Rechenschaftsberichten aus der Zeit nach der Auflösung des Klosters finden sich keine Hinweise auf die alte Burganlage.

Mohrkirch August 2013

Quellen:

Angeln, Jensen 1844 und 1922

Schleswig-Holstein, Johs. Hugo Koch

Jahrbuch 1997 Johs. Petersen: Hoch- und spätmittelalterliche Befestigungsanlagen in Angeln

Vom Edelhof Moerker zum Amt Mohrkirch. Wilhel Kühl

Schleswig Holsteinscher Zeitungsverlag

Wikipedia : Motte (Burg)

Hamburg, Hartwig Fiege

Der Hof Mohrkirchen, Johs. Callsen

www.turmhuegelburg.de

Dorfarchiv Gemeinde Mohrkirch

Ringwälle und Turmhügel, Mittelalterliche Burgen in Schleswig Holstein, Arthur Dähn